

die Verlängen weichen häufig von der Länge des Originals ab. In seiner soeben im BoD-Verlag für eine moderne Theateraufführung erschienenen Übersetzung der „Medea“ kann man diese Methode erneut beobachten.

ROLF WALTHER, Dillenburg

Wolfgang Schuller, Cicero oder Der letzte Kampf um die Republik. Eine Biographie, München 2013, EUR 24,95 (ISBN 978-3406651786).

„Als Cicero 106 v. Chr. geboren wurde, schien sich die römische Republik mit ihren in vielen Jahrhunderten gewachsenen und gesellschaftlichen Einrichtungen gerade bewährt zu haben.“ Mit diesem ersten Satz exponiert WOLFGANG SCHULLER, der Konstanzer Emeritus für Alte Geschichte, prägnant das Thema seiner Cicero-Biographie, deren Alternativtitel die Überschrift „Im letzten Kampf für die Res Publica“ des letzten Kapitels von MATTHIAS GELZERS „Cicero“ (1969) aufnimmt, indem bereits am Ende des 2. Jhs. v. Chr. der Schein trügerisch war, die großartige römische Verfassungswirklichkeit sei noch imstande, die neuartigen zerstörerischen Kräfte und Prozesse abzuwehren. Es folgt jedoch im ersten Kapitel („Rom vor Cicero“) zunächst eine lucide Skizze dieser römischen Verfassung, bis die Darstellung der noch vor Ciceros Geburt einsetzenden Verstöße gegen sie beginnt. In Kap. 2 („Frühe Prägungen“) werden solche Angriffe und die dadurch bewirkte Schwächung der Verfassung und ihre allmähliche Aushöhlung für die Zeit der Lehrjahre Ciceros berichtet. Diese Verletzungen bestanden weniger in moralisch zu verurteilenden Attacken als in den Folgen struktureller Widersprüche, denen gegenüber die bisherige integrative Kraft der Verfassung versagte (S. 13, 15; vgl. S. 49), wie sich insbes. bei den notwendigen Agrarreformen zeigte, oder es waren pragmatische Problemlösungen, die gegen die Verfassung verstießen, etwa in der Provinzverwaltung des groß gewordenen Reichs oder in der Abwehr gefährlicher äußerer Bedrohungen. Eine Neuerung, die der traditionellen Praxis widersprach und zuletzt einer der entscheidenden Faktoren des Untergangs der Republik sein sollte, ist die von MARIUS durchgeführte Übertragung des Klientelverhältnisses auf das Militärische (S.

19) und in ihrer Folge die „Militarisierung von Klientelbindungen“ (S. 27f.), geradezu revolutionäre Vorgänge, die den Befehlshaber durch die persönliche Bindung der Armee an ihn von den anderen Staatsorganen unabhängig machten. Er wurde auf diese Weise zu einem potentiellen Kombattanten in einem Bürgerkrieg, und das heißt, von nun an waren Bürgerkriege möglich.

Die im Zusammenhang mit den von den Gracchen betriebenen Agrarreformen entstandenen politischen Richtungen der Popularen und der Optimaten, deren Gegeneinander die Geschichte der Republik bis an ihr Ende bestimmte, bekämpfen einander mit unerhörter blutiger Grausamkeit; das Köpfen innenpolitischer Gegner ist eine Zeitlang an der Tagesordnung (S. 103 und 183f.). Schuller sagt mehrfach (S. 26f.; vgl. S. 103 und 226), Cicero habe sich dieser furchtbaren Vorgänge noch Jahrzehnte später wiederholt mit spürbarem Entsetzen erinnert. Das besagt doch wohl, sein ‚Kampf um die Republik‘ sei diesen Jugendtraumata entsprungen, indem die Erfahrung schlimmster Verletzungen selbst rohester Vorstellungen von menschlichem Handeln ihn gerade auch die Notwendigkeit und Würde der republikanischen Verfassung erkennen lehrte. Hier fasst man den Impuls des Historikers, diese Biographie zu schreiben: Er stellt einen Mann dar, dessen Leben bestimmt ist von der Überzeugung der fundamentalen Bedeutung des Staates, welcher durch seine Struktur und Verfassung Recht und Freiheit der Menschen garantieren muss. Die Einheit der politisch-geistig-moralischen Persönlichkeit des Redners, Magistrats und Philosophen Cicero besteht in seinem Leben für ein Gemeinwesen, das an einem Ideal, geschichtlich, philosophisch, moralisch, gemessen wird und von diesem Ideal her mitgestaltet werden soll.

Das wird im Buch immer deutlicher, aber ist schon in Kap. 3 („Aufstieg“) unübersehbar. In einer Phase der politischen Entwicklung, die von entgegengesetzten Tendenzen im Blick auf die römische Verfassung gekennzeichnet war, bildete sich Cicero mit ungeheurem Fleiß, machte sich in Prozessen einen Namen, verfolgte die Ämterlaufbahn im jeweils verfassungsgemäß frühestmöglichen Alter und unternahm alle diese Schritte klug und mutig (d. h. mit bewun-

dernswerter Risikobereitschaft). Hier ist Schullers Urteil hervorzuheben, dass Ciceros anwaltlicher Kampf gegen korrupte Senatoren gerade nicht der Schwächung des Senats, sondern der Stabilisierung der Herrschaft dieser Körperschaft diene (S. 47). Den „Höhepunkt“ (Kap. 4) der politischen Laufbahn Ciceros, das Konsulat, stellt Schuller lebendig dar, insbes. die Catilinarische Verschwörung. Besonders zu beachten ist seine Deutung des Widerstands gegen den Gesetzesentwurf zur Landverteilung: Nicht parteiliche Stellungnahme aus optimatischer Perspektive habe Cicero bestimmt; es sei ihm um die Abwehr der Beschneidung verfassungsmäßiger Freiheit und die Verhinderung kumulierter Macht in den Händen Einzelner gegangen, wie sie in der vorgesehenen Zuständigkeit eines Zehnmännerkollegiums zu befürchten war (S. 58-60).

Als Cicero nach dem Höhepunkt seiner Laufbahn, dem Ursprung und der Ursache für „Straucheln und Sturz“ (Kap. 5), in der Politik „keine bestimmende Kraft mehr war“ (S. 101; vgl. das kurze Kapitel „Kurzer Umschwung“ und das lange Kapitel „Langes Gehorchen“), begann „eine neue Epoche“ in seinem Leben: Er schrieb nun die bedeutenden Werke „Über den Redner“ und „Über den Staat“. Die Situierung dieser fiktiven Dialoge historischer Personen in die Jahre 91 und 129, d. h. in Katastrophen des römischen Staates (vgl. S. 223), zeigt in Schullers Darstellung dieser Vermächnisse Todgeweihter (die meisten Gesprächsteilnehmer wurden in politischen Auseinandersetzungen kurz danach ermordet) noch einmal den geschichtlichen Erfahrungshorizont und den philosophischen Ursprung der geistigen und moralischen Prinzipien, der idealen Gegenbilder, die Cicero als Politiker bestimmt hatten.

Ciceros Widerstand gegen den Dreibund, gegen CAESAR, gegen ANTONIUS ist immer der Kampf für den Freistaat. Die von Schuller (S. 155) beschriebene Methode der Aushöhlung der republikanischen Verfassung (Senat und Wahlämter) durch Caesar ist die von TACITUS für AUGUSTUS lakonisch *eadem magistratum vocabula* (ann. 1,3,7) benannte Diskrepanz zwischen (altem republikanischem) Namen und (neuer monarchischer) Wirklichkeit. Cicero erklärte sich sein Leiden an Caesars Diktatur (denn das

römische Amt des *dictator* war durch den Fortfall der zeitlichen Begrenzung zu Diktatur pervertiert worden) „als persönliche Beleidigung“ (so S. 157 unter Hinweis auf *fam.* 7,30,1), ja, verstörender noch, als eigene Schandtät (*turpiter facere*). Solche Kränkung erfährt „man bis heute, wenn Institutionen eines freien, staatlichen Lebens nicht nur verletzt, sondern auch, etwa durch gefälschte Wahlen, verhöhnt werden“ (S. 157). Der Historiker lässt zu Caesars Diktatur keinen Zweifel daran, dass der Staat in der Hand eines einzigen über den Gesetzen stehenden Mannes lag. Cicero hat das, einige illusionäre Momente abgerechnet, erkannt und immer wieder Mut bewiesen. Das Kapitel „Philosophie gegen Alleinherrschaft“ hebt den politischen Charakter der zwischen Winter 47/46 v. Chr. (*Brutus*) bis zum Tod Caesars (*De divinatione*) entstandenen dichten philosophischen Werkfolge hervor, während die anschließenden Kapitel „Tyrannenmord“ und „Erster Mann im Staat“ darstellen, wie Cicero nach den Iden des März 44 trotz Schwankungen und Fehleinschätzungen eine immer klarere, eine eindeutige politische Haltung zurückgewinnt. „Es war ein gutes Leben, es war ein Tod, der ihn und sein Wirken ehrte“ (S. 226; Schlusssatz).

Diese elegant geschriebene, anschauliche, detailreiche¹ und konkrete Cicerobiographie gibt das sympathische Bild eines geistig überlegenen Mannes, der sich nur selten „von seinem eigenen Selbst“ entfernte (vgl. S. 147: Cicero über CAELIUS: *Brut.* 273), der in der schwierigsten Periode der römischen Geschichte mit Überzeugungen und Prinzipien, mit einem politischen Programm und politischem Weitblick, mit Einsicht, Ansicht und Absicht, auch nicht ohne taktisches Geschick, an der Gestaltung seines Gemeinwesens mitwirkte und schließlich scheiterte. Statt der Bewunderung charismatischer Machtgenies in ihrer großartigen und notwendigen Ruchlosigkeit und Härte (S. 168), statt des Beifalls für den angestaunten Erfolg äußert sich Gerechtigkeit gegenüber Scheiternden und Sympathie, Faszination durch die Verbindung von Macht und Geist, Macht und Moral. Der Autor dieser Biographie hält Prinzipien in der Politik ebenso wie Zukunftsverantwortung für richtig, und er schreibt deutlich erkennbar aus der geschichtlichen Erfahrung nicht nur des

eigenen Glücks, in einem Rechtsstaat zu leben,² sondern auch des Leidens der anderen in einer Diktatur. Das Bewusstsein der Krisenanfälligkeit politischer Strukturen und der Bedeutung integrierter und kluger Politiker ist ebenfalls in diesem Buch nicht zu verkennen.

Auch anderes zeichnet diese Biographie aus; das sei wenigstens noch aufgezählt: Wegen der Betonung ihres Hauptmotivs in dieser Rezension traten die Prozesse und Entwicklungen zurück und damit auch eine Charakteristik, die doch auch für das Verständnis der Schullerschen Beurteilung grundlegend ist und die dieser selbst wiederholt hervorhebt. Die aufs Ganze gesehen großartige Einheitlichkeit und Zielstrebigkeit von Ciceros politischem Handeln hatte im Kontext zunehmend unübersichtlicher, undurchschaubarer und darüber hinaus ständig wechselnder Konstellationen in der römischen Innenpolitik sich nicht nur durchzusetzen, sondern auch jeweils erst den notwendigen ersten richtigen Schritt zu finden.

Die Darstellung ist weitgehend nach Ciceros eigenen Zeugnissen gearbeitet, und die treffend ausgewählten Zitate vor allem aus Briefen, aber auch aus Reden und Schriften (besonders dem *Brutus*), stellen ein besonderes Lesevergnügen dar. Schuller gibt nicht nur von dem Politiker und Philosophen ein Bild, sondern auch von seinen Beziehungen zu seiner Familie (Cicero als Ehemann, als Vater, als Bruder, von seiner Freundschaftsbegabung, vgl. S. 220, seinem Umgang mit seinem Freigelassenen TIRO, von seinen Schwächen (vor allem seiner Neigung zum Selbstlob), seinem Landschaftssinn und seinen zahlreichen Villen mit der Geschichte ihrer Erwerbung und Ausstattung und ihrer Verbindung mit seinem Leben.

„Die Biographie sollte sich einen großen Vorrang vor der Geschichte erwerben, indem sie das Individuum lebendig darstellt und zugleich das Jahrhundert wie auch dieses lebendig auf jenes einwirkt.“³

Anmerkungen:

- 1) Es gibt sprechende Details, die selbst in der viel längeren Cicerobiographie Gelzers fehlen; vgl. z. B. S. 190: Abendeinladungen von Caesarattentätern bei Caesarianern an den Iden des März 44.

- 2) Vgl. den wunderbaren mittleren Absatz auf S. 222 von der beglückenden Freiheit auch in der glanzlosen politischen Alltagsmühsal einer freien Republik.
- 3) Goethe, Entwürfe zu einer Vorrede zum dritten Theil von Dichtung und Wahrheit. Weimarer Ausgabe, Band 28, S. 358.

ERNST A. SCHMIDT, Tübingen

M. Lobe, Chr. Müller, St. Müller, Erzählte Geschichte. Livius, Ab urbe condita. Reihe ratio express, Heft 1. (Verlag Buchner) Bamberg 2014, 64 S., EUR 11,20 (ISBN 978-3-661-53051-2); Chr. Zitzl, Das Prinzip Wandel. Ovid, Metamorphosen. Reihe ratio express, Heft 2. (Verlag Buchner) Bamberg 2014, 48 S., EUR 10 (ISBN 978-3-661-53052-9); G. Leber, Das Ende einer Dynastie. Tacitus, Annales. Reihe ratio express, Heft 3. (Verlag Buchner) Bamberg 2014, 56 S., EUR 10 (ISBN 978-3-661-53053-6).

Die Vertreterinnen und Vertreter der Fachdidaktik der Alten Sprachen versuchen stets, sowohl durch theoretische Beiträge als auch durch praxisorientierte Schulausgaben auf die Entwicklungen der gegenwärtigen Schullandschaft zu reagieren. Aufgrund der Schulzeitverkürzung (G 8) war es notwendig, die existierenden Schulbücher für die vorgezogene Spracherwerbsphase zu verändern und den neuen Bedingungen anzupassen. Resultat dieser Bemühungen sind zahlreiche neue Lehrwerke; ähnliches gilt für die Schullektüren, die Texte und Themen enthalten müssen, die für die Abiturvorgaben der einzelnen Bundesländer maßgebend sind. Diese Themen und Textvorgaben ändern sich in den verschiedenen Ländern mit Zentralabitur mehr oder weniger regelmäßig. Darauf nehmen die Bearbeiter der neuen Lektüriereihe *ratio express* Rücksicht, die von MICHAEL LOBE herausgegeben wird. Um es vorwegzunehmen, hierbei handelt es sich um ein gelungenes Projekt, in dem verschiedene Texte, die für das Abitur in den nächsten Jahren relevant sind, aufbereitet werden.

Den ersten Band haben neben dem Herausgeber der Gesamtreihe zwei weitere Kollegen bearbeitet, die viel Erfahrung mit der Konzeption von Lektüreheften aufweisen. Zentraler Autor ist LIVIUS mit seinem Geschichtswerk *Ab urbe condita*, ein Werk, das zum Beispiel als Pflichtlektüre